Toxische Mannosphäre: Mach dir gefälligst selbst ein Bild

Posted on 25. November 2026 by Albert Kuemmel-Schnur



„Was haben wir gelacht“ (Screenshot aus dem Trailer auf Youtube)

„Ich bin hier der Eigentümer!“ Thomas Gottschalk drängelt sich zwischen die Reihe der bereits dort sitzenden Gäste in die Mitte des Sofas zwischen zwei Frauen, eine davon Esther Schweins. Mit Blick auf sie ergänzt er: „Unglücklicherweise nicht von ihr.“ Männer, die Frauen als Besitz betrachten, als Sache, als aus der Perspektive männlicher Lust begehrenswerte Deko mit „Arsch und Titten“ sind es, die das deutsche Fernsehen der 1980er und 1990er Jahre bis in die 2000er hinein prägten. Was jedoch, soviel sei der Ehrlichkeit halber ergänzt, kein Privileg von Talk- und Quizmastern ist oder wenigstens ein bloß historischer Fakt. Denn obwohl inzwischen auf deutschen Fernseh- und Internetkanälen viele Komikerinnen, Satirikerinnen, Comediennes und Kabarettistinnen von Anke Engelke, Carolin Kebekus und Sarah Bosetti bis zu Florentina Osche und Maraam Tarraf zu sehen sind, erleben wir gesamtgesellschaftlich einen schweren Backlash.

Dieter Nuhr macht sich über Femizide lustig. Nicht einmal im Bundestag halten sich insbesondere AfD-Abgeordnete mit ordinärsten sexistischen Äußerungen zurück. Eine toxische Mannosphäre und Vergewaltigungsfantasien verbreiten sich im Internet ebenso wie Tradwife-Kanäle, die reaktionärer sind als es die von ihnen propagierten guten 1950er Jahre je waren. UN-Women Deutschland schreibt: „In Deutschland fehlt es an einer politischen Gesamtstrategie zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen." „Wir sind in einer Zeit, in der die Gewalt gegen Frauen enorm steigt", sagt Bettina Böttinger gegen Ende des Films „Was haben wir gelacht". In dem Dokumentarfilm kommentieren fünf prominente Frauen – Bettina Böttinger, Gaby Köster, Maren Kroymann, Hella von Sinnen, Esther Schweins – Ausschnitte des deutschen TV-Unterhaltungsprogramms der 1980er und 90er Jahre.

Können Frauen lachen?

Die Filmemacherinnen Eva Müller und Isabel Schneider haben die Archive deutscher Fernsehsender nach Szenen wie der oben geschilderten durchforstet und die Fundstücke gemeinsam mit fünf TV-Protagonistinnen dieser Jahre angeschaut: Bettina Böttinger, Gaby Köster, Maren Kroymann, Hella von Sinnen und Esther Schweins. Der so entstandene Film konfrontiert in harten Schnitten *found footage* mit jeweils einer der vor schwarzem Hintergrund sitzenden Kabarettistinnen und Moderatorinnen. Im Zentrum steht die Frage des Humors. Wer darf über wen lachen? Bettina Böttinger fragt: „Frauen und Fernsehen? Wozu überhaupt? Können Frauen denken? Und jetzt kommen wir zu der nächsten Frage: Können Frauen lachen?"

Mit offenem Mund schaut man einem TV-Kommentator des Kölner Karnevals zu, der mit ebenso unlustiger wie offiziöser rot-weißer Narrenkappe in der SWR-Talkrunde „Nachtcafé" sitzt und Hella von Sinnen zu belehren versucht, warum sie im Kölner Karneval als Büttenrednerin gescheitert sei. Ihren Einspruch, das stimme doch gar nicht, bei 60 Auftritten sei sie fünfmal ausgebuht (auf Herrensitzungen) und zwanzigmal mit einer Rakete (also dem höchstmöglichen Ausdruck kölnisch-karnevalistischer Begeisterung) gefeiert worden, ignoriert er nicht einmal. Mit unbewegtem Gesicht fährt er mit seinen Belehrungen fort. Heutzutage würde man das einen hoffnungslosen Fall von mansplaining nennen.

Wahnsinnig lustig

Schaut man diesen Männern zu, kann man es kaum fassen. Thomas Gottschalk lässt zur Primesendezeit am Samstagabend die Hosen herunter, um sich von der beschämt neben ihm sitzenden Steffi Graf das Knie massieren zu lassen, das Spice-Girl Geri Halliwell küsst er ungefragt auf den Mund, erhält dafür Schläge mit

einem Blumenstrauß, nur, um mehr davon zu erbetteln. Harald Schmidt findet es in *Schmidteinander* wahnsinnig lustig, vor laufender Kamera einen Silikonbusen zu kneten und leckt in der *Late Night Show* anlässlich des 50sten Geburtstages von Günther Grass' „Blechtrommel" grünes, von ihm mit tropfender Spucke zum Schäumen gebrachtes Brausepulver aus dem Bauchnabel des auf seinem Schreibtisch liegenden Models Monica Ivancan.

Hella von Sinnen muss sich „Rausgehen!"-Rufe eines männlichen Zuschauers der NDR Talk Show anhören, als sie über öffentliche Anfeindungen gegenüber lesbischen Frauen redet. Moderator Giovanni di Lorenzo greift nicht ein. Stattdessen räsoniert er laut darüber, ob die einem Magazin für Sehbehinderte beigelegte Lupe wohl dazu diene, tiefer in den Ausschnitt der im Magazin abgebildeten Esther Schweins gucken zu können. Frauen werden aufgefordert, mit dem Arsch zu wackeln oder doch länger dem Publikum den Rücken zuzuwenden, damit man durch den Ausschnitt ihres Rockes ihre Beine länger betrachten kann, die Größe und Form ihrer Brüste wird kommentiert.

Den übertölpelten Frauen fehlt es oft an geeigneten Reaktionsformen. Maren Kroymann sagt: „Wir haben ja auch mitgelacht, weil wir dachten, das ist Humor. Und das hat uns ja auch auf eine falsche Fährte gebracht, weil wir ja nicht humorlos sein wollten."

Und so sieht man, was Harald Schmidt und Herbert Feuerstein in „Schmidteinander" für Komik halten: „Hier sind die Damen aus dem Schmidteinander-Team, von denen wir in Zukunft mal sexuell belästigt werden möchten, nämlich unsere Bildmischerin Katharina, unsere Szenebildnerin Brigitte und natürlich unsere Regieassistentin Christine, allerdings nicht ohne meine Mütze." Harald Schmidt lacht dreckig, formt die rechte Hand zu einem nach oben offenen Schälchen, in dem er pantomimisch etwas, das man nur sehr angestrengt nicht für eine weibliche Brust halten kann, wiegt und schaukelt. Die genannten Mitarbeiterinnen werden derweil unsicher lächelnd in Großaufnahme hinter den Großkomikern gezeigt.
Hella von Sinnen reagiert empört „Warum muss ich das angucken?! Was soll das?! Macht das mal bitte aus."

Die prägende Kraft der Bilder

„Komisch ist das, worüber die Mehrheit des Publikums lacht. So einfach ist das", fasst der Sportreporter Gerd Rubenbauer in irgendeiner Talkshow zusammen. „Tja", kommentiert Maren Kroymann, „dann kann man über alle Minderheiten super Witze machen. Man fördert damit ein reaktionäres Witzverhalten."

„Jahrhunderte lang hatten wir diese Bilder", sagt Bettina Böttinger, „dass Frauen die zweite Geige spielen, dass sie eine untergeordnete Rolle spielen" Immer wieder geht es in dem Dokumentarfilm um die prägende Kraft massenmedial verbreiteter Bilder, die buchstäblich Vor-Bilder zum Nach-Machen sind. So – das sieht

man ja – verhält man sich: als Mann, als Frau. Und so nicht. Deshalb können auch alle fünf nichts anfangen mit der durchaus ironischen Selbstinszenierung und -vermarktung von Verena Feldbusch als sexy Dummerchen. „Der Backlash fing mit Verona an." Hella von Sinnen ist genervt: „Dass dumm und sexy so furchtbar in wieder war …" „Man kann nicht sagen ‚Das ist mein Körper und über den bestimme ich', sondern sie ist in einer ganz bestimmen Körperrolle. Jede Frau, die sich auf das Spiel einlässt, was für sie gewinnträchtig ist, ist im Grunde eine Feindin der Frauenbewegung", analysiert Bettina Böttinger.

Der Film beschränkt sich jedoch nicht auf die Dokumentation eines erniedrigenden Umgangs mit Frauen im Fernsehen. Er zeigt vielmehr fünf Frauen, die sich trotz alledem durchgesetzt haben. Der Titel „Was haben wir gelacht" ist nicht nur negativ sarkastisch bezogen auf den Mief der Herrenwitze, sondern inkludiert auch, so artikuliert es Maren Kroymann am Ende des Films, das Lachen, das die Frauen sich erkämpft haben. Ein Lachen, das sie als Subjekte selbst setzen und nicht nur als Objekte vorführt.



Screenshot: Trailer auf Youtube

Eine der eindrücklichsten Stellen zeigt, wie Bettina Böttinger mit einer Beleidigung durch Harald Schmidt umging. In der Late Night Show hält er eine dem Bilderrätsel der SZ nachempfundene Tafel mit vier Bildern in die Kamera: „Und zwar sehen Sie hier eine Ausgabe der Zeitschrift Emma, eine Flasche Eierlikör, eine Klobrille und Bettina Böttinger. Frage: Was haben diese vier Dinge gemeinsam? Die Lösung lautet: die würde kein Mann freiwillig anfassen."

Ganz großer Auftritt

„Ich hab‘ dann nachgedacht, was mach‘ ich jetzt? Ich werde nicht mitlachen. Ich bin nicht die Frau, der das passiert und die dann so tut, als wär‘ das gar nicht schlimm. Ich werde mich auf jeden Fall dagegen wehren.“ In der nächsten Einstellung sehen wir Bettina Böttinger in der Late Night Show, wie sie Harald Schmidt mit seiner Äußerung konfrontiert: „Sie haben gesagt ‚Eine Kloschüssel und Bettina Böttinger. Was haben die gemeinsam? Sowas fasst kein Mann freiwillig an.‘“ Harald Schmidt wedelt mit dem Zeigefinger: „Ja, Moment, nein…“ Applaus. Böttinger interveniert: „Moment. Moment.“ Schmidt: „Darf ich …“ Böttinger: „Nein. Und da kann man fragen, was steht eigentlich dahinter? Und soll ich Ihnen ganz ehrlich was sagen?“ Schmidt: „Ja“. Böttinger: „Mich hat das sehr verletzt. Sie haben viel Dreck geworfen auf Böttinger, wenn sie nicht da war.“ Schmidt: „Nein.“ Böttinger: „Und dann sage ich Ihnen, ich gebe Ihnen jetzt fünf Minuten, denn Sie diffamieren gerne nicht Anwesende.“ Steht auf. „Tschüss.“ Und geht.

Aus der Rückschau sagt sie: „Ich weiß nicht, ob ich mich das nochmal trauen würde. Ich schau mir das auch nicht gerne an.“ Esther Schweins lobt „Ganz großer Auftritt. Danke, dass Du das so gemacht hast, Bettina.“ Dann fährt ihr die Emotion körperlich ein. Mit einem tiefen Seufzer greift sie sich an die Kehle, als ob ihr die Luft zu dünn würde zum Atmen. Bettina Böttinger bedankt sich für die Solidarität, die so vor einer Kamera zu zeigen, man ja auch bereit sein müsse. „Das hat mich gerührt, weil das eine so starke Selbstermächtigung war,“ erläutert Schweins. Nacheinander kommentieren alle Protagonistinnen des Films diesen Auftritt Böttingers. Und sind sich nicht einig. Hella von Sinnen fragt sich, ob ein öffentliches Bekenntnis zur Verletztheit einen nicht zu sehr in eine Opferrolle bringe. Maren Kroymann widerspricht. Gaby Köster findet, da hätte man noch irgendwas anderes machen müssen, ist sich aber mit Kroymann einig, dass es gut war, Harald Schmidt einfach hängen zu lassen. Hella von Sinnen windet sich: „Das kannst Du mit dieser Meute … dieser Männermeute … hah … zeigen ist immer … ach, es ist zu gefährlich! Weil die die Bluthunde sind.“ Und in diesem Sich-Winden zeigt auch sie Verletzlichkeit, spürbar körperliche Betroffenheit. Böttinger meint, von Sinnens Reaktion sei aus ihrer Rolle als Komikerin verständlich. Denn in der Unterhaltung habe Authentizität keinen Raum.

Es zeigt sich hier auch eine Stärke des Formats. Die Filmemacherinnen lassen die fünf Frauen nie miteinander sprechen, aber auf erzählte – vielleicht, das weiß ich nicht, auch im Filmfootage gezeigte – Reaktionen reagieren. Auf diese Weise erhält jede der fünf einen maximalen Raum für je eigene Reaktionen, die nicht in direkter Interaktion sich abmildern oder gar konsensuell irgendwo einpendeln. Und, natürlich, werden auf diese Weise auch die Medien Fernsehen und Film als Kommunikation unter Abwesenden klar thematisiert. Nirgends wird ‚Anwesenheit‘ simuliert, auch dort nicht, wo sie doch stattgefunden haben muss, nämlich im direkten Gespräch der Filmemacherinnen mit den fünf Fernsehfrauen.

Die Filmemacherinnen bleiben auch als Fragende fast vollständig abwesend, sind selbst eher Medien als

Protagonistinnen. Das Bild, das dieser Film vermittelt, ist, ganz konsequent, ein zusammengesetztes Bild. Ein Bild aus Bildern und Bildkombinationen und den Reaktionen auf die Bilder und ihre Kombinationen und den Reaktionen auf diese Reaktionen. Womit der Film in seiner spezifischen Machart uns Zuschauer:innen als diejenigen, die letztlich jeden Film ja aktiv zu einer Deutung zusammenfügen, ganz direkt adressiert und dazu auffordert: Mach Dir gefälligst selbst ein Bild.

Unter dem Titel „Der Griff ans Knie – Übergriffige Männer im Fernsehen der 1980er und 90er Jahre“ erschien der Beitrag zuerst bei Seemoz.

- E-Mail
- teilen
- teilen
- teilen
- teilen

Entdecke mehr von bruchstücke

Melde dich für ein Abonnement an, um die neuesten Beiträge per E-Mail zu erhalten.

Gib deine E-Mail-Adresse ein …

Abonnieren